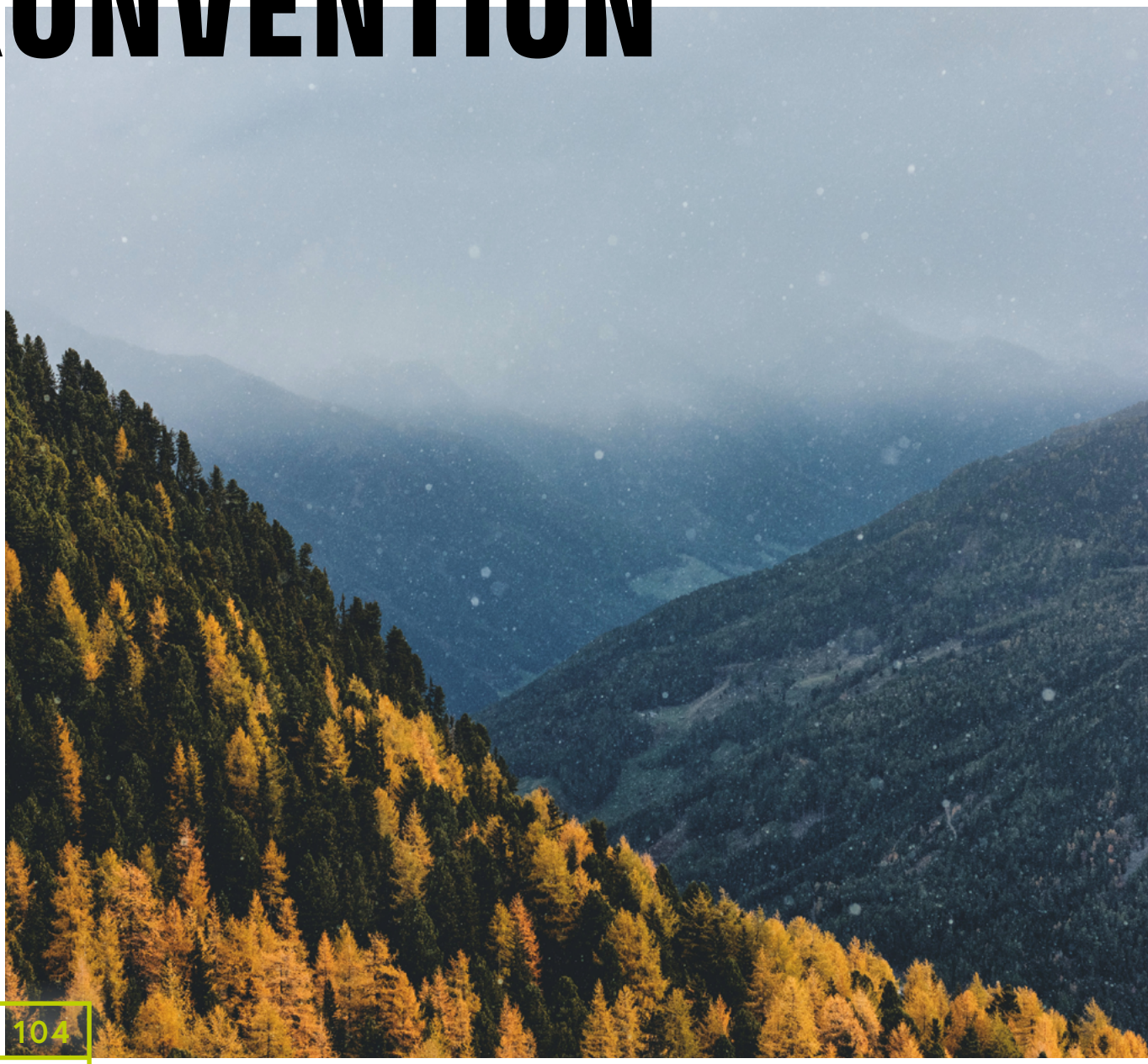
CIPRA
LEBEN IN
DEN ALPEN

ALPENKONVENTION
CONVENTION ALPINE
ALPSKA KONVENCIJA
CONVENZIONE DELLE ALPI

DIE ALPEN KONVENTION

Nachhaltige Entwicklung für die Alpen

www.cipra.at



No 104
03/23

Ein gemeinsames Zukunftsbild

Nr. 2 der Interview-Reihe beschäftigt sich mit den Meilensteinen und Herausforderungen der Energiewende

Bodenschutz & Raumplanung

Wie wichtig sind Raumplanungsinstrumente für einen gelungen Bodenschutz?

Facts4Tourism

Welche neuen Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung bestehen für den Tourismus im Alpenraum?

© Eberhard Grossgasteiger / Unsplash

Inhalt

03 INTERVIEW
Es braucht ein gemeinsames Zukunftsbild
Interview: Martina Prechtl-Grundnig, Marcus Scherer und Alwin Bubendorfer

06 VERKEHR
Nachteile überdimensionierter LKW überwiegen
Text: Sarah Bimingstorfer

07 KURZMELDUNGEN & TERMINE

08 BODENSCHUTZ
Bodenschutz durch Raumplanung
Text: Dr. Daniel Meltzian, Christian Steiner, Florian Lintzmeyer

09 ENERGIE
Keine Zerstörung von Hochtälern für Pumpspeicher
Text: Bettina Urbanek

10 TOURISMUS
Fakten für den Alpentourismus
Text: Henriette Adolf

IMPRESSUM: Für den Inhalt verantwortlich: CIPRA Österreich im Umweltdachverband, Herausgeber und Medieninhaber: Umweltdachverband GmbH, Dresdner Straße 82/7. OG, 1200 Wien, FN: 280270m. Geschäftsführer: Gerald Pfiffinger. Gesellschafter: Umweltdachverband (100%) – Umweltorganisation & überparteiliche Plattform für 36 Umwelt- und Naturschutzorganisationen bzw alpine Vereine aus ganz Österreich. Blattlinie und Erscheinungsweise: Fachinformation zur Alpenkonvention. Erscheint bis zu vier Mal pro Jahr. REDAKTION: Paul Kuncio, Alpenkonventionsbüro von CIPRA Österreich, REDAKTIONSBEIRAT: Ewald Galle (BMK) KONTAKTADRESSE, REDAKTIONSANSCHRIFT: CIPRA Österreich – Alpenkonventionsbüro, Dresdner Straße 82/7. OG, 1200 Wien, Tel. +43/(0)1/40113 32, E-Mail: oesterreich@cipra.org, LAYOUT: www.simonejauk.com; DRUCK: Sterndruck GmbH, Nr. ATU33202708, FN 46404t, UW 1017 (www.sterndruck.at)

Liebe Leser:innen!

Die Notwendigkeit der Energieeinsparung und -effizienz scheint in Vergessenheit zu geraten. Im Fokus steht primär der Ausbau der erneuerbaren Energien. Wie Frau Prechtl-Grundnig, Geschäftsführerin von Erneuerbare Energie Österreich, im Interview sagt, braucht es ein gemeinsames Verständnis für die Problemlage. Aber in der Frage, wie ein Gleichgewicht zwischen dem Ausbau der Erneuerbaren und dem Erhalt der Natur gewährleistet werden kann, scheiden sich die Geister.

Ein anderes Thema mit ebenso widerstrebenden Interessen stellt der Güterverkehr dar. Mit dem „Greening Freight Transport Package“ will die EU-Kommission den Güterverkehr effizienter und nachhaltiger gestalten. Mit der Überarbeitung der Richtlinie über Gewichte und Abmessungen für LKW sollen die höchstzulässigen Gewichte und Abmessungen für emissionsarme LKW erhöht werden, um Anreize für umweltfreundlichere Fahrzeuge und Technologien zu schaffen. Die Zulassung sogenannter „Gigaliner“ birgt aber auch Risiken für die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene (Siehe Seite 6). Fraglich ist, ob die vorhandene Straßeninfrastruktur im Alpenraum dafür geeignet ist.

Wie wir den begrenzten Raum möglichst umweltschonend nutzen entscheidet sich oft bereits in der Raumplanung. Jede Flächennutzung hat dabei auch Auswirkungen auf den Boden und seine Qualität. Dem Bodenschutz kam trotz des offensichtlichen Zusammenhangs bisher nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu. Ein Ansatz für mehr Bodenschutz in der Raumplanung sind Coaching Events für Akteur:innen aus beiden Bereichen, wie es die Arbeitsgruppen „Bodenschutz“ sowie „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ gemeinsam planen (Seite 8).

Umwelt- und Klimaschutz sind in der Öffentlichkeit präsenter denn je, was als positive Entwicklung zu betrachten ist. Zugleich werden damit auch die Defizite spürbar, die eine mangelnde bereichsübergreifende Zusammenarbeit und verspätete Umwelt- und Klimapolitik mit sich bringen. Es gilt daher gemeinsam einen zukunftsfähigen Alpenraum zu entwickeln, in dem nicht Einzelinteressen vorangestellt werden.

Paul Kuncio
Geschäftsführer & Leiter
des Alpenkonventionsbüros

Mit Unterstützung von Bund und Europäischer Union

Bundesministerium
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie

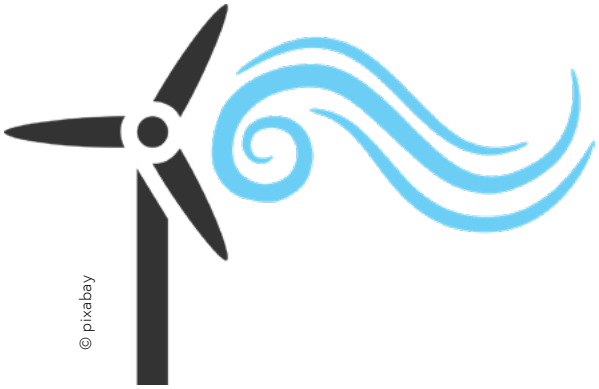
LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäische Union
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

umwelt dachverband

ES BRAUCHT EIN GEMEINSAMES ZUKUNFTSBILD



© pixabay

Nr. 2 der Interviewreihe zur Energiewende im Alpenraum beschäftigt sich mit den Meilensteinen und Herausforderungen der Energiewende. Dazu wurden die Geschäftsführerin von Erneuerbare Energie Österreich, Martina Prechtl-Grundnig, und die Vertreter der Windsfeld GmbH, Marcus Scherer und Alwin Bubendorfer, zum Gespräch eingeladen.

Interview: Paul Kuncio, CIPRA Österreich

Paul Kuncio: Was braucht es aus Ihrer Sicht für die Energiewende?

MARTINA PRECHTL-GRUNDNIG: *Es braucht aus meiner Sicht ein gemeinsames Verständnis für die Problemlage. Wir brauchen Zielklarheit, müssen verstehen, von welchen Dimensionen wir sprechen, damit wir die Energiewende schaffen können. Es muss für alle klar werden, was die Ziele der Energiewende bedeuten – für den Bedarf an Energiebereitstellung aber auch für die notwendige Verbrauchsentwicklung. Stattdessen passiert viel auf einer undeutlichen Ebene. Auch wenn wir von Erneuerbaren Energien sprechen, ist Effizienz ganz wichtig, denn wir sprechen auch hier davon, knappe Ressourcen zu verwenden, auch wenn wir noch bei weitem nicht an die Grenzen unsere nutzbaren Potenziale stoßen. Wenn sich alle vorstellen können, was die Energiewende in der Realität bedeutet, lassen sich so manche Hürden am Weg leichter überwinden.*

MARCUS SCHERER: *Die Energiewende ist die Entkopplung von den Fossilien, ein Mix aus Wind, Wasser, Sonne, Sparen, Geothermie etc. Sie braucht Raum und das ist den wenigsten bewusst. Mit den Erneuerbaren wird Energie sichtbarer und bekommt eine raumordnungsrechtliche Facette. Unser Projekt, Windsfeld (Anm: siehe Infobox), braucht einen Dialog, um so konfliktfrei wie möglich und mit geringen Reibungsverlusten ans Ziel zu kommen. Meine persönliche Motivation ist nicht monetär getrieben. Ich möchte einen Beitrag zur praktischen Umsetzung der Energiewende vor Ort leisten. Im Fokus habe ich dabei die nachfolgenden Generationen – und das sage ich auch als Vater von drei Kindern.*

ALWIN BUBENDORFER: *Bei der Energiewende geht es meiner Meinung nach um Sicherheit, lokale Wertschöpfung, Stärkung von Wirtschaftsstandorten, Erzeugung von Energie dort, wo sie benötigt wird und die Entkopplung von externen Krisen. Historisch wurde auch gezeigt, dass dies in weiterer Folge zur Ansiedlung von Firmen aufgrund von Stromsicherheit führen kann.*

Es muss für alle klar werden, was die Ziele der Energiewende bedeuten

Was sind die größten Meilensteine, die in den vergangenen Jahren im Bereich Erneuerbare Energie erzielt wurden?

PRECHTL-GRUNDNIG: *Das Regierungsübereinkommen, in dem 100% Strom aus erneuerbaren Energiequellen bis 2030 sowie die Klimaneutralität 2040 festgeschrieben wurden, ist ein Meilenstein. Hier wurden Pfeiler eingeschlagen. Diese Ziele müssen sich mit entsprechenden Maßnahmen in weiteren Gesetzen, etwa dem Erneuerbare-Wärme-Gesetz, dem Erneuerbare-Gase-Gesetz oder dem Klimaschutzgesetz wiederfinden. Die UVP-Gesetzesnovelle und das Erneuerbare-Ausbau-Gesetz etwa sind Umsetzungs-Herzstücke. Auch auf EU-Ebene hat sich einiges getan und der Ukrainekrieg hat zu einem Umdenken geführt: Bei Diskussionen zu den Erneuerbaren geht es nicht mehr alleine um Klimaschutz, sondern auch um das Lösen von einer Abhängigkeit, also um Sicherheitsfragen.*

SCHERER: *Ich sehe auch die oben genannten Gesetze als Meilensteine und würde den REPowerEU-Plan und die EU-Notfallverordnung ergänzen. Was die Raumordnung betrifft, gibt es in vielen Bundesländern Bestrebungen, das Thema der Erneuerbaren in der überörtlichen Raumordnung anzuschieben und zum Beispiel weg von der Kärntner Sichtbarkeitsverordnung hin zu Go-To-Areas zu gehen. Der Mensch wird von Natur aus meist erst dann aktiv, wenn es brennt. Wenn man Krisenzeiten etwas Positives abgewinnen will, dann, dass ein großer Ruck durch das Land geht und sich Möglichkeiten für Veränderungen auftun.*

BUBENDORFER: *Ich sehe auch die politischen Rahmenbedingungen aktuell als günstig. Dass langzeitperspektiven für Erneuerbare Energien gegeben werden, ist aus meiner Sicht ein Meilenstein. Und wir haben auch eine gute Förderkulisse. Es gilt nun EU-Vorgaben rasch umzusetzen und die Koordination der Akteure zu verbessern.*

Wo liegen die größten Herausforderungen für die Energiewende? Gibt es alpenspezifische Herausforderungen?

PRECHTL-GRUNDNIG: *Der Föderalismus ist eine wesentliche Herausforderung. Die Grundsatzgesetzgebung bei Energie- und Klimafragen ist Bundessache, aber Ausführungsgesetze liegen in der Zuständigkeit der Länder. Die Bundesziele sind bisher schleppend in Länderstrategien eingezogen. Auf dem Sprung von Bund zu Land kommt man häufig weg vom gemeinsamen großen Bild der Energiewende und hin zu Fragen, wie: Was gefällt uns gut, was steht uns besser zu Gesicht? Um Verkehr, Wärme und Strom zu dekarbonisieren müssen wir uns aber nach der Decke strecken. Da stellen sich solche Fragen nicht. Es ist zudem auf Versorgungssicherheit zu allen Zeiten zu achten, wenn nicht der Wind geht, keine Sonne scheint. Auf nur eine Technologie zu setzen ist auch aus diesem Grund unmöglich. Im Alpenraum ist der Schutz des Landschaftsbildes ein heiß diskutiertes Thema. Dabei vergisst man, dass sich Windräder Mitunter in kupierte Landschaften besser und dezenter einfügen können als in Ebenen. Generell ist festzuhalten: Selbst, wenn wir den Verbrauch um 50% reduzieren, müssen wir noch immer 55TWh durch Erneuerbare generieren. Und diese müssen irgendwo produziert werden – in den Alpen und außerhalb.*

Es gilt nun EU-Vorgaben rasch umzusetzen und die Kooperation der Akteur:innen zu verbessern

SCHERER: *In Westösterreich weht nur in Hochlagen Wind, der wirtschaftlich ausreichend für den Betrieb einer Windkraftanlage ist. Hier begeben wir uns in ein Spannungsfeld: Gehen wir mit der Anlage weg vom Menschen, landen wir im Naturraum, oder wir nehmen die Nutzungskonflikte, die in der Nähe von Siedlungen auftreten, in Kauf. Hier in Westösterreich haben wir sehr schnell mit dem Naturschutz zu tun – das sehe ich als die größte Herausforderung. Beim Projekt Windsfeld gehen wir aber davon aus, dass wir schnell eine Bewilligung bekommen und umsetzen können.*

BUBENDORFER: *Photovoltaik und Wasserkraft haben im Winter große Lücken. Diese Lücken, die speziell in Westösterreich sehr deutlich sind, lassen sich am besten mit Windkraft füllen. Diese führt uns somit am effektivsten auf den anvisierten Dekarbonisierungspfad, ohne additive Energie-Speicherprojekte zu benötigen.*

Kommen wir auf die Projektebene: Herr Scherer, Herr Budendorfer, welche Anforderungen müssen für ein erfolgreiches Projekt wie dem Windsfeld erfüllt sein?

SCHERER/BUBENDORFER: *Der Standort Windsfeld ist raumordnungsrechtlich vorgegeben. In der Steiermark zum Beispiel gibt es Vorrangzonen, die von der überörtlichen Raumordnung festgelegt werden. Im restlichen Westösterreich hingegen herrscht freies Feld, hier macht die Überörtliche keine Vorgaben. Aus unserer Sicht sind die Voraussetzungen beim Windsfeld sehr gute: Das Gebiet ist durch technische Infrastruktur bereits vorbelastet. Die Anlagen sind kaum sichtbar – jedenfalls nicht vom Dauersiedlungsraum aus – und wir befinden uns in einer Sattellage. Hier weht der Wind nur aus zwei Richtungen, er wird durch die Sattellage konzentriert und so können wir die Anlage ideal ausrichten, um den Standort so effizient wie möglich zu nutzen. Aus unserer Sicht muss ein Eingriff in die Landschaft immer in Relation zum Energiegehalt gesehen werden. Was wir damit meinen: Bei einem Projekt für zehn Anlagen sollten andere Beurteilungsmaßstäbe für Infrastrukturmaßnahmen zu Errichtung und Betrieb gelten als bei Projekten, wo weniger Anlagen errichtet werden. Jedenfalls sinnvoll wäre eine Mediationsplattform in Österreich, ähnlich dem Kompetenzzentrum Naturschutz und Energiewende in Deutschland.*

Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht Öffentlichkeitsbeteiligung? Und wie wird die Öffentlichkeit beim Projekt Windsfeld einbezogen?

PRECHTL-GRUNDNIG: *Öffentlichkeitsbeteiligung ist essenziell. Ich würde sogar sagen: Bürger:innenbeteiligung ist notwendig, um Projekte zu realisieren. Aus meiner langjährigen beruflichen Erfahrung kann ich sagen, dass vor allem private Investoren im Erneuerbaren Energiebereich immer sehr viel Wert daraufgelegt haben. Die Information und Beteiligung der Bevölkerung wurde und wird als kritischer Erfolgsfaktor sehr hochgehalten.*

SCHERER: *Ich erachte die Beteiligung der Öffentlichkeit (auch finanziell) als wichtig. Früh, noch bevor Eigendynamiken entstehen, sollte informiert werden, denn Widerstand formiert sich häufig aufgrund von fehlenden oder falschen Informationen. Mit Großprojekten kann man nicht lange unter dem Radar fliegen. Wir haben alle Umweltorganisationen, NGOs, Nachbargemeinden, Zusammenschlüsse etc. informiert und eingebunden. Wir sind ein regionales Projekt und wollen aus Betroffenen Beteiligte machen – das bedeutet, dass Bürger:innen aus Standort- und Nachbargemeinden auch finanziell vom Projekt profitieren sollen. Windkraftanlagen haben eine hohe Signalwirkung, besonders für die Jugend. Sie machen sichtbar: Auch wir Alten haben das Klima- und*

Energiethema im Auge.

BUBENDORFER: *In den Standortgemeinden hat sich zum Beispiel das MINT-Projekt Zukunftswind entwickelt, das mit schulischen und außerschulischen Angeboten zu erneuerbaren Energien für junge Menschen eine wertvolle bewusstseinsbildende Maßnahme ist.*

Wie gehen Sie mit naturschutzfachlichen bzw. generell mit Nutzungskonflikten um, die ein EE-Projekt mit sich bringt? Warum stellt für Sie das Windsfeld einen geeigneten Standort dar?

PRECHTL-GRUNDNIG: *Im Idealfall gäbe es ein gemeinsames Fachverständnis. So etwas wie ein einheitliches Schema für die Bewertung von Auswirkungen auf den Naturhaushalt. Das wird aber nur in Ansätzen möglich sein. Es geht jedenfalls vorrangig um Populationsschutz – man bekommt manchmal den Eindruck, dass es um den Schutz von einzelnen Individuen geht. Zum Populationsschutz gehört auch der Schutz des Klimas, da die Erhitzung Populationen unter Druck bringt. Bei Projekten geht es beim Thema Naturschutz ganz oft um das Landschaftsbild – und das finde ich schwierig. Andere naturschutzfachliche Bedenken lassen sich bemessen, aber wie misst und bewertet man Veränderungen des Landschaftsbildes? Wie kann eine solche Bewertung in eine Projektbeurteilung einfließen? Eine solche Bewertung ist wohl in einen größeren gesellschaftlichen Kontext einzubetten.*

SCHERER/BUBENDORFER: *Bei unserem Projekt gab es eine positive SUP [Anm.: Strategische Umweltprüfung] für das kommunale Widmungsverfahren; das Land hat zum Landesentwicklungsprogramm (LEP) eine eigene SUP gemacht. Weiters gab es eine eingehende Prüfung zur Vorbereitung einer UVP [Anm.: Umweltverträglichkeitsprüfung]. Uns war eine frühe intensive Begutachtung wichtig, weil wir Projektrisiken ausräumen wollten. Viele Themen kann man technisch lösen und wir sehen es als moralische Verpflichtung uns so einzusetzen, dass es Lösungen gibt, wenn Nutzungskonflikte auftreten. Zum Beispiel haben wir Videodetektion am Windmessmasten durchgeführt und gemäß den BirdLife Statuten ornithologische Begehungen gemacht. Wichtig ist, dass man diese Messungen und Erhebungen nicht kurz vor der UVP, sondern in einem früheren Projektstadium macht. Auch wird die ornithologisch viel erheblichere 110kV Freileitung am Sattel zurückgebaut. Mit jedem Eingriff muss man der Natur auch etwas zurückgeben.*

Mit welchem Gefühl blicken Sie den nächsten Jahren entgegen, die als essenziell gelten, um die Energiewende zu schaffen?

PRECHTL-GRUNDNIG: *Von berufswegen muss ich optimistisch sein. Privat und als Mutter von zwei Kindern wird mir aber doch manchmal bange, wenn ich an die Klimakrise und die großen Herausforderungen, die wir zu bewältigen haben, denke. Wir glauben oft, dass wir gut am Weg sind, aber wir sind – auch in den Köpfen - noch weit entfernt von der Energiewende. Das bringt mich wieder zu Ihrer ersten Frage. Es braucht ein Verständnis für die Wichtigkeit der Wende und ein gemeinsames Zukunftsbild.*

SCHERER: *Zweckoptimismus trifft meine Gefühlslage wohl am ehesten: Wir müssen es schaffen! Leider bin ich nicht sicher, ob uns das gelingt. 100 Prozent erneuerbare Energie bedeuten bis 2030 jeden zweiten Tag ein neues Windrad und alle 80 Sekunden ein neues Photovoltaik-Dach. Mit E-Mobilität, Wärmepumpen etc. steigt der Strombedarf signifikant und eigentlich braucht es eine daran angepasste neue politische Energiezieldefinition auf die man hinarbeitet.*

BUBENDORFER: *Gefühlt hat speziell seit Anfang 2022 ein großer Bewusstseinswandel stattgefunden - mit enormer Nachfrage nach Erneuerbaren. Um dieses Signal des Wollens nun in eine funktionierende Energiewende zu überführen, benötigt es ein ermöglichendes Umfeld, Planungssicherheit und einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, um Fehler zu vermeiden und Gelungenes zu replizieren. Optimistisch stimmt mich diese Aufbruchsstimmung. Um die gesetzten Ziele auch realistisch zu erreichen, hätte diese Dynamik fünf Jahre früher einsetzen müssen - dann hätte dies auch sicherlich kosteneffizienter erfolgen können.*

Windpark-Windsfeld

Projektbetreiber: Windsfeld GmbH
Gemeinden: Flachau, Salzburg
Anzahl Windräder: 12 Stk
Leistung: ~ 40 MW, Jahresstrombedarf von ca. 40.000 Haushalten
Flächenbeanspruchung: zw. 12 und 18 ha
Topographie: breite, glazial überprägte und verkarstete Passlandschaft mit Schutthalden von umgebenden Wänden, ausgeprägtes Kleinrelief (Moränen, Dolinen, etc)
Höhenbereich zw. 1.950 und 2.200 m
Umweltauswirkungen lt SUP-Umweltbericht (LEP): Auswirkungen auf geschützte Biotope und empfindliche Vegetationen der subalpinen/alpinen Stufe und der Fauna.
Zusammenfassung des SUP-Umweltberichts zur Widmung vom Planungsbüro Ökoteam: Das Windparkvorhaben bei Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen und Wahrung der ausgewiesenen Tabuflächen keine erheblichen Umweltauswirkungen verursacht.

Informationen zum Projekt: www.windsfeld.at
Umweltbericht (SUP) zur LEP-Vorrangzone Windsfeld: www.salzburg.gv.at
Umweltbericht (SUP) zur Widmung: www.windsfeld.at/pdf/UB.pdf

© Ivan Bandura / Unsplash

NACHTEILE ÜBERDIMENSIONIERTER LKW ÜBERWIEGEN

Text: Sarah Bimingstorfer, ÖBB

Die Diskussion um die Zulassung von längeren und schwereren LKW in der EU geht in die nächste Runde: Aktuell laufen die Verhandlungen für neuerliche Anpassungen der „Richtline für höchstzulässige Maße und Gewichte".

Es geht um mehr als nur die Festlegung der Maße von Straßenfahrzeugen – es geht um eine Grundsatzentscheidung, in welche Richtung sich die europäische Verkehrspolitik entwickelt. Fest steht: die Treibhausgasemissionen müssen runter. Dabei gilt ein besonderes Augenmerk dem Verkehrssektor, der bei den Treibausgas-Emissionen einer der größten Emittenten und damit auch einer der wichtigsten Hebel für die Erreichung der Klimaziele ist. Mit einem Greening Freight Package will die EU-Kommission gezielt den Güterverkehr effizienter und nachhaltiger gestalten, um das im Green Deal festgelegte Ziel einer Senkung der Verkehrsemissionen um 90% bis 2050 zu erreichen.

Im Zuge dessen wird auch die Richtline für höchstzulässige Maße und Gewichte überarbeitet. Der vorliegende Entwurf der EU-Kommission beinhaltet unter anderem, dass Fahrzeuge, die emissionsfreie Technologien verwenden, mehr Gewicht haben dürfen. Hauptargument dafür ist eine gesteigerte Effizienz im Straßengüterverkehr – das ist allerdings zu kurz gedacht, da die systemischen Auswirkungen auf den gesamten Güterverkehrssektor hier unbeachtet bleiben. Eine solche Zulassung verstärkt den Wettbewerbsvorteil der Straße gegenüber der Schiene, was kurz-, mittel- und langfristig zu einer reversiblen Verkehrsverlagerung führen wird.

Weitere wichtige Faktoren wurden außer Acht gelassen:

- **Vermehrte Infrastrukturabnutzung:**
  Die Verkehrsinfrastruktur ist nicht ausreichend für größere oder schwerere LKW ausgelegt. Eine Erhebung aus dem Jahr 2020 beziffert die Instandhaltung der Straßeninfrastruktur bereits jetzt schon mit einem jährlichen Investitionsbedarf von rund 495 Millionen Euro. Sollten schwerere und längere LKW zugelassen werden, entstehen zusätzliche Kosten für Umbau-, Anpassungs- und Instandhaltungsmaßnahmen.

- **Verschlechterung der Verkehrssicherheit:**
  Laut einer Studie des Kuratoriums für Verkehrssicherheit nehmen sowohl Unfallschwere als auch Häufigkeit durch die Zulassung von größeren und schwereren Fahrzeugen zu. Die negativen Unfallfolgen betreffen vor allem die anderen an Unfällen beteiligten Verkehrsteilnehmer:innen.

- **Rückverlagerungen von Transporten von der Schiene auf die Straße:**
  Durch die Erhöhung der Tonnage eines einzelnen LKW reduzieren sich für den einzelnen Transport potenziell die Kosten. Daher ergibt sich ein Anreiz für eine Rückverlagerung der Gütertransporte auf die Straße. Beim kombinierten Verkehr kommt eine

Fest steht: die Treibhausgasemissionen müssen runter

> Studie aus dem Jahr 2020 in Deutschland für LKW mit 44 Tonnen auf eine Verlagerung von sechs Prozent, im Einzelwagenverkehr sogar auf 16%.

Schwere Güter auf langen Strecken sind ein Home-Run für die Schiene: während der durchschnittliche Straßentransport pro Tonnenkilometer etwa 3,5mal so viel Energie braucht wie der durchschnittliche Schienentransport, ist der Vorteil bei der alleinigen Betrachtung von Massengütern noch stärker ausgeprägt (Faktor 4 bis 5) .

Um die steigende Anzahl von Gütern effizient zu transportieren, braucht es die Zusammenarbeit und Koordination zwischen den Verkehrsträgern. Dabei gilt es, gegenseitige Schwächen zu kompensieren und jeweilige Stärken optimal auszunutzen. Der LKW ist ein wesentlicher Bestandteil für multimodale Transportketten, vor allem im Vor- und Nachlauf, bei kleinteiligen Zustellungen und in der Bedienung in der Fläche, daher soll die Förderung der Schienenkompatibilität der Straßenfahrzeuge eines der wesentlichen Prioritäten darstellen. Doch die Zulassung von größeren und schwereren LKW wird weder auf die Klimaziele der EU einzahlen noch auf eine umweltfreundliche, nachhaltige europäische Verkehrspolitik.

10 Jahre CIPRA Jugendbeirat

Der CIPRA-Jugendbeirat setzt sich zum zehnten Geburtstag mit der Lebensqualität in den Alpen auseinander. Junge Menschen möchten dort wohnen, wo sie aufgewachsen sind, doch steigende Preise in Tourismusorten machen es ihnen schwer, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Natur, Jobvielfalt und soziale Kontakte sind wichtige Faktoren für die Lebensqualität. Ein Workshop und eine Podiumsdiskussion wurden organisiert, um die Anliegen junger Leute zu diskutieren. Der Jugendbeirat hofft, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und sie eine positive Veränderung für die Alpen erreichen können.

©Ricardo Gomez Angel / Unsplash

Umstrittener Eisenbahntunnel zwischen Turin und Lyon

Hunderte Menschen protestierten in Saint-Jean-de-Maurienne gegen den Bau des Lyon-Turin Hochgeschwindigkeits-Eisenbahntunnels. CIPRA Frankreich und Mountain Wilderness kritisierten das Projekt in einer Stellungnahme. Sie forderten Verkehrsreduzierung und eine nachhaltige Verkehrslenkung, statt neue gigantische Projekte zu bauen. Die Inbetriebnahme des Tunnels ist für 2032 geplant.

© CIPRA International

Alpines Basislager für gute Ideen

Beim zweiten Alpine Changemaker Basecamp in Schlanders-Silandro/I, entwickelten motivierte Menschen aus dem Alpenraum Projekte für eine gerechte, lebenswerte und nachhaltige Zukunft. Unter Anleitung von elf Mentor:innen beschäftigten sich die Teilnehmer:innen mit Themen wie Täler beleben, sich mit der Landschaft identifizieren, nachhaltiger klettern, radikal lokal essen und viele mehr.

Training of the Alpine Climate Board

Das Alpine Climate Board (ACB) der Alpenkonvention (AK) bietet am 6. November 2023 in Bozen, Italien, ein praxisorientiertes Training an, um Akteure besser in den Klimaschutz einzubinden. Ein Online-Einführungsseminar ist für den 17. Oktober geplant. Das Training richtet sich an ACB-Mitglieder und Multiplikatoren und legt den Fokus auf den „menschlichen Faktor“ und positive Erzählungen. Durch theoretische Einblicke und praktische Übungen lernen die Teilnehmer:innen, individuelle Klimaschutzmaßnahmen zu entwickeln und Stakeholder effektiv zu motivieren.

23. - 24.10.2023

Schneesicher? Sicher nicht. Perspektiven für den Wintertourismus in den Alpen.

Bad Hindelang/D

Bei der internationalen Fachtagung von „Allianz in den Alpen“ werden mögliche Strategien für eine alternativen, nachhaltigeren und wirtschaftlicheren Wintertourismus diskutiert. Es erwarten Sie Vorträge, Workshops und Exursionen. Anmeldung unter: alpenallianz.org/de/aktuell/fachtagung2023/

07.11.2023

BOKU Nachhaltigkeitstag 2023

Universität für Bodenkultur Wien

Der BOKU Nachhaltigkeitstag widmet sich dem Thema „Demokratie in der Klimakrise - kollektive Wirksamkeit und aktive Verantwortung“. Neben einer Podiumsdiskussion mit verschiedenen Akteur:innen werden auch Nachhaltigkeitsinitiativen der BOKU vorgestellt.

11.12.2023

Berge lesen Festival

Forstwerkhof, Triesen/LI

Das Berge lesen Festival bietet die Möglichkeit Menschen, die Bücher und Berge lieben, zu verbinden, obwohl sie sich an unterschiedlichen Orten befinden.

BODENSCHUTZ DURCH RAUMPLANUNG

Text: Dr. Daniel Meltzian, Christian Steiner, Florian Lintzmeyer

Bodenschutz und Raumplanung waren schon in der Vergangenheit eng miteinander verbunden und müssen in Zukunft noch viel enger – insbesondere auf regionaler und lokaler Ebene – zusammenwirken.

Im Rahmen der Alpenkonvention tragen die beiden Arbeitsgruppen „Bodenschutz" sowie „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung" diesem Umstand Rechnung, indem gemeinsame Veranstaltungen organisiert und durchgeführt werden. Als erster Schritt hat die Tagung „Bodenfunktionen und Raumplanung in den Alpen" im März 2022 in München Bodenschutz- und Raumplanungsexpert:innen zusammengeführt, um das gegenseitige Verständnis für Aufgaben, Ziele und Instrumente zu entwickeln und zu stärken.

Ein wesentliches Ergebnis dieser Konferenz war die Forderung nach fortführenden Veranstaltungen auf regionaler Ebene in den einzelnen Alpenländern in den jeweiligen Landessprachen. Bodenschutz- und Raumplanungsexpert:innen, Entscheidungsträger:innen und Interessierte sollen diese Plattformen zum Austausch nutzen, um länder- und regionalspezifische Herausforderungen sowie rechtliche und strukturelle Rahmenbedingungen angemessen behandeln zu können.

Folgende Themen stehen dabei im Fokus:

- Das Erreichen der jeweiligen Flächenverbrauchsziele ist in allen Alpenländern eine Herausforderung, die absehbar noch zunehmen wird. Internationaler und interdisziplinärer Austausch zu bestehenden Ansätzen und neuen Ideen kann helfen, diese komplexe Aufgabenstellung zu bewältigen.

- Die Raumplanung spielt durch ihren integrativen, gesamträumlichen und dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen verpflichteten Ansatz sowie die überfachliche Interessenabwägung eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der Bodenschutzziele. Gleichzeitig erfordert die Integration des Bodenschutzes in die Raumplanung eine engere Zusammenarbeit, praxisorientierte Planungsgrundlagen und ein gegenseitiges Verständnis zwischen diesen Bereichen.

- Der Boden ist eine begrenzte Ressource, die sich wenn überhaupt nur über Jahrzehnte hinweg regeneriert. Diese elementare Botschaft ist noch nicht auf allen Ebenen und bei allen relevanten Akteur:innen angekommen.

- Qualitativ hochwertige Böden sind für die menschliche Existenz unverzichtbar, insbesondere für die Nahrungsmittelproduktion, aber auch für viele weitere wertvolle, sogenannte Ökosystem-Dienstleistungen wie die Speicherung von Wasser, Pufferung von Schadstoffen, Anpassung an den Klimawandel, als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, Erholungs- und Ausgleichsraum, etc.

- Böden sind natürlichen Gefahren wie Erosion durch Wind und Wasser, Erdrutschen, Degradation, Dürren, Versalzung usw. ausgesetzt, die sich in Folge des Klimawandels bereits aktuell verstärken. Ein großer Teil des Verlustes hochwertiger Böden wird durch menschliche Aktivitäten wie Flächeninanspruchnahme, Bodenversiegelung oder Verschmutzung aus verschiedenen Quellen bedingt.

Die beiden Arbeitsgruppen der Alpenkonvention setzen sich daher das Ziel, in den nächsten Jahren sogenannte Coaching Events für Akteur:innen aus den Bereichen Bodenschutz und Raumplanung durchzuführen. Diese regional organisierten Veranstaltungen sollen die Möglichkeit bieten, vom jeweils anderen Ressort sowie von benachbarten Regionen und Ländern zu lernen und durch den Austausch von Erfahrungen und Lösungsansätzen für kommende Herausforderungen gerüstet zu sein.

Die Bereitstellung dieser Plattform soll den Austausch zwischen Expert:innen und Praktiker:innen des Bodenschutzes und der Raumplanung auf verschiedenen räumlichen Ebenen ermöglichen. Dabei sollen insbesondere Themen der lokalen und regionalen Ebene aufgegriffen und zwischen Expert:innen, Entscheidungsträger:innen und Interessierten diskutiert, der nationale Rechtsrahmen und Instrumente der guten Praxis präsentiert und Lösungsmöglichkeiten gefunden werden. Weiters sollen aktuelle relevante EU-Initiativen wie z.B. die geplante EU-Bodenschutzrichtlinie, die EU-Mission "A Soil Deal for Europe", die EU-Bodenstrategie für 2030 und die EU-Naturschutzziele – insbesondere das EU Nature Restoration Law – vorgestellt werden.

Aus Sicht der Alpenkonvention ergibt sich der Mehrwert, dass diese Aktivitäten die Umsetzung der Bestimmungen der jeweiligen Protokolle der Alpenkonvention und des Mehrjährigen Arbeitsprogramms sowie des Klimaaktionsplans 2.0 unterstützen.

KEINE ZERSTÖRUNG VON HOCHTÄLERN FÜR PUMPSPEICHER

Text: Bettina Urbanek, WWF Österreich

Der geplante Pumpspeicher des Kaunertal-Ausbaus der Tiwag in den Tiroler Alpen ist für die Energiewende nicht entscheidend. Essentiell für die Bewältigung der Klimakrise ist jedoch der Erhalt intakter Ökosysteme: besonders von unberührten Lebensräume hochalpiner Moore, Gletscherbächen und alpinen Freiräumen.

Dass der von der Tiwag geplante Ausbau des Kraftwerks Kaunertal massive Naturzerstörung zur Folge hätte, gestehen selbst Befürworter ein – doch sie argumentieren mit der angeblichen Alternativlosigkeit. Dieses Argument entkräftet eine Analyse des Energieexperten Jürgen Neubarth. Demnach ist der Kern des Kaunertal-Ausbaus - der enorme Pumpspeicher samt 120 Meter hohem Staudamm im Platzertal - energiewirtschaftlich so nicht notwendig.

Moore spielen eine essentielle Rolle im Kampf gegen die Klima- und Biodiversitätskrise. Das größte unerschlossene Moor der österreichischen Hochalpen befindet sich im abgelegenen Platzertal, es umfasst über 20 Hektar an Moor- und Feuchtgebiets-Landschaft. Der geplante Pumpspeicher würde diese einzigartige Moorlandschaft im Platzertal vollständig vernichten. Vor allem durch Wasserkraft- und Tourismusprojekte gehen ohnedies immer mehr intakte Moorflächen verloren, denn in Österreich werden nach wie vor Genehmigungen für die Zerstörung einzigartiger Moore erteilt. Wie zuletzt etwa im Tiroler Kühtai für das Tiwag-Kraftwerk Sellrain-Silz. Dabei sind schon jetzt 90 Prozent der ursprünglichen Moore in Österreich zerstört, nur ein Prozent gilt noch als unberührt. Die Zerstörung jeglicher weiterer Flächen ist daher völlig inakzeptabel und kann laut Moorexperten auch durch Ersatzmaßnahmen nicht kompensiert werden.

Ende 2021 gab es in Österreich Speicherkraftwerke mit einer Gesamtkapazität von rund 4.800 Megawatt und Pumpspeicherkraftwerke mit rund 4.100 Megawatt. Das ist laut dem Energieexperten Jürgen Neubarth im europäischen Vergleich sehr hoch. Österreich hat gemessen an der bis 2030 zu erwartenden Windkraft- und PV-Leistung bereits so hohe Pumpspeicherleistungen, dass zumindest kurz- bis mittelfristig kein weiterer Ausbau erforderlich ist. Zudem sind aktuell bereits fünf weitere Pumpspeicherkraftwerke mit rund 1.100 Megawatt Leistung im Bau und befinden sich weitere Anlagen in Planung oder im Genehmigungsverfahren.

Gleichzeitig werden beim Thema Netzstabilität kaum alternative Maßnahmen und Technologien zu Pumpspeicherkraftwerken berücksichtigt, wie etwa Batteriespeicher, der Ausbau der Stromnetze oder neue flexible Verbraucher wie Elektroautos, die auch als Stromzwischenspeicher fungieren können. Pumpspeicher sind nur ein Baustein zur Integration der schwankenden Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien in Österreich. Der Ausbau der Stromerzeugung aus Windkraft und Photovoltaik darf also keineswegs automatisch in einen unmittelbaren Mehrbedarf an Pumpspeicherkapazitäten in Österreich übersetzt werden. Die Tiwag benutzt hier das öffentliche Interesse an der Energiewende als Totschlagargument, um den naturzerstörerischen Ausbau des Kaunertal-Kraftwerks durchzuboxen.

Eine Grundanforderung an die Naturverträglichkeit von Pumpspeichern ist, dass so wenig Natur wie möglich zerstört wird. Aus diesem Grund schaffen die meisten Betreiber vor allem dort Pumpspeicherkapazitäten, wo bereits zwei Speicherseen vorhanden sind – dort kann dann zwischen den bestehenden Seen hin- und hergepumpt werden. Das geschieht etwa bei den Kraftwerken Limberg III und Tauernmoos, dem Obervermuntwerk II oder dem Lünerseewerk II. Diese Beispiele zeigen, wie veraltet die Pläne der Tiwag zum Ausbau des Kaunertal-Kraftwerks sind. In der Klimakrise wird es auch zunehmend relevant, dass Speicher- und Pumpspeicherkraftwerke die Wasserknappheit im Sommer noch weiter verschärfen können, denn sie entziehen im Sommer den Bächen und Flüssen viel Wasser, um es für die Stromproduktion im Winter in den großen alpinen Speichern zurückzuhalten.

Der WWF fordert gemeinsam mit 34 Umweltorganisationen und lokalen Bürgerinitiativen sowie 12 Wissenschafter:innen den Stopp dieses zerstörerischen Megaprojekts, die Überprüfung technologischer Alternativen und die Ausweisung des Platzertals als Naturschutzgebiet. Mehr als 32.000 Menschen unterstützen diese Forderungen bereits in unserer Petition. Mehr Informationen unter *wwf.at/kaunertal*

Quellen:
Marlon Schwienbacher, 2023: Hochalpine Moorlandschaften in Österreich
download: https://www.wwf.at/fast-160-hektar-bisher-nicht-dokumentierte-moore-in-oesterreichs-alpen-identifiziert/
Jürgen Neubarth, 2023: Energiewirtschaftliche Einordnung Pumpspeicherkraftwerk Versetz mit Speicher Platzertal,
download: https://www.wwf.at/energiewirtschaftliche-analyse-stellt-platzertal-speicher-in-frage/

FAKTEN FÜR DEN ALPENTOURISMUS

Welche neuen Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung bestehen für den Tourismus im Alpenraum? Damit hat sich die internationale Alpenschutzkommission CIPRA Deutschland e.V. auseinandergesetzt.

Text: Henriette Adolf, CIPRA Deutschland

Mit dem Dossier steht eine Sammlung von Erkenntnissen aus Wissenschaft und Forschung bereit

Der Tourismus spielt an zahlreichen Orten im Alpenraum eine wichtige sozioökonomische Rolle. Gerade im letzten Jahrzehnt zeichnen sich hier allerdings Veränderungen der natürlichen Umwelt sowie ein technischer, gesellschaftlicher und politischer Wandel ab, was zu einer Verunsicherung der regionalen Stakeholder führt. So wird zum Beispiel die zunehmende Zahl der Tagestouristen bereits vor der Corona-Pandemie mit dem Schlagwort „Overtourism“ in Verbindung gebracht, der Klimawandel verändert den Winterurlaub in den Alpen und klassische Besucherlenkung stößt, unter anderem durch die Einflüsse von Social Media (Instagram-Tourismus), an ihre Grenzen. Weitere Herausforderungen sind das Artensterben und die langfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie. Da Tourismus ein Wirtschaftszweig mit zahlreichen regionalen Einflüssen und Abhängigkeiten ist, sind auch die direkt und indirekt betroffenen Akteursgruppen sehr vielfältig. Angesichts der Aktualität und Komplexität der Sachverhalte ist es nicht überrascht, dass neue Erkenntnisse aus der Wissenschaft zu diesen Themen vor Ort selten bekannt sind.

Zur Vermittlung der aktuellen Faktenlage und tourismusrelevanten Forschungsergebnissen entwickelte CIPRA Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie und Tourismusforschung im Department für Geographie an der Ludwig-Maximilians-Universität München deshalb das Projekt „Facts4Tourism“: In drei Regionen wurden als relevant wahrgenommene touristische Entwicklungen und deren Umweltauswirkungen diskutiert und auf den aktuellen Stand der Forschung aufbereitet. Dieser soll mit dem Projekt allen Akteur:innen in den Diskussionen um die touristischen Entwicklungen im Alpenraum zugänglich gemacht werden und somit zu konstruktiven und zukunftsfähigen Lösungen beitragen. In zweijähriger Arbeit entstand so das zweihundertseitige Dossier „Facts4Tourism“.

Mit dem Dossier steht eine Sammlung von Erkenntnissen aus Wissenschaft und Forschung bereit, die sich mit Themen und Herausforderungen des Tourismus im Alpenraum auseinandersetzen. Neben Hintergrundinformationen, begrifflichen Definitionen und Praxisbeispielen werden vor allem wissenschaftliche Publikationen und aktuelle Forschungsergebnisse allgemeinverständlich und anhand von Grafiken aufbereitet. Die behandelten Themen umfassen verschiedene Tourismusformen, deren Auswirkungen, die Lenkung von Besucher:innen und die Herausforderung der Resilienz im Tourismus. Das Dossier bietet einen fundierten Einblick in den aktuellsten Stand der touristischen Forschungslandschaft und präsentiert wegweisende Erkenntnisse, die das Potenzial haben, den Tourismussektor nachhaltig zu prägen. Gleichzeitig stellt das Dossier Impulse für weitere Diskussionen und Entwicklungen bereit. Es folgen Ausschnitte aus dem Dossier.

Neue Entwicklungen

Eine Untersuchung zeigt, dass das Interesse daran, dem Urlaub mehr Bedeutung zu geben und die Schönheit der Alpen nicht nur zu sehen, sondern auch

© CIPRA Deutschland

© Henriette Adolf

Das individuelle Umweltschutzverhalten eines Menschen wird immer von verschiedenen Faktoren und Komponenten beeinflusst

zu verstehen, zunimmt. Der Bildungsweg oder bestehende Fachkenntnisse der Gäste sind dabei wenig relevant. Die untersuchten Fallstudien zeigen, dass die Alpen ein ideales Handlungsfeld und vielfältige Gelegenheiten für den Bildungstourismus und die wissenschaftliche Vermittlung bieten. Eine andere wachsende Nische im Tourismus ist der Dark Tourism, bei dem Besucher aus Neugier, moralischem Pflichtgefühl, Respekt oder Bildungsinteresse Stätten des Todes und der Zerstörung besuchen. Auch in den Alpen gibt es solche Orte, wie das Kehlsteinhaus in den bayerischen Alpen, das international als Dark Tourism Ziel bekannt ist. Last-Chance-Tourismus, ebenfalls ein wachsendes Tourismus-Segment, zielt darauf ab, gefährdete Sehenswürdigkeiten wie Eisbären, Korallenriffe oder Gletscher zu sehen, bevor sie verschwinden. Paradoxerweise tragen diese Reisen jedoch durch schädliche Emissionen zum weiteren Bedrohungsstatus dieser Orte bei. Besucher:innen sind sich der Umweltauswirkungen bewusst – dennoch hindert sie dies nicht am Last-Chance-Tourismus.

Verbote, Regeln, Strafen - Psychologie im Umweltschutz

Betretungsverbote und Kontrollmechanismen als Ultima Ratio der Besucherlenkung sind hochumstritten. Erkenntnisse aus der Psychologie zeigen diesbezüglich, dass Belohnung wirksamer ist als Bestrafung, da Bestrafung keine positive Handlungsalternative aufzeigt. Außerdem regt Bestrafung dazu an, sie zu umgehen oder diejenigen, welche die Strafe erlassen, negativ einzustufen. Belohnungen sollten immer zeitnah gegeben werden, sonst verlieren sie ihre Wirkung. Die Belohnung beziehungsweise der Anreiz sollte dabei angemessen und nicht zu groß sein, damit das Verhalten auch bei ausbleibender Belohnung wiederholt wird. Belohnungen sind vor allem bei einmaligem Verhalten und weniger bei täglichem Verhalten sinnvoll, da die Wegnahme der positiven Konsequenz einer Bestrafung entspricht. Appelle an egoistische Werte (eigener Nutzen) sollten nicht überbetont werden, und es sollte immer auch der Nutzen für die Natur und für andere Menschen mit erwähnt werden. Das individuelle Umweltschutzverhalten eines Menschen wird immer von verschiedenen Faktoren und Komponenten beeinflusst. Zuerst werden verschiedene Motivationen – die persönliche ökologische Norm, Einflüsse aus sozialen Normen und das (Verhaltens-)Kosten-Nutzen-Verhältnis – in einer Entscheidungsphase gegeneinander abgewogen und eine Intention für das Umweltschutzverhalten gewonnen. Die Intention nimmt Einfluss auf das tatsächliche Umweltschutzverhalten, wird allerdings auch von individuellen Gewohnheiten und Emotionen beeinflusst.

Gefühlte Überfüllung

Wintersportaktivitäten im freien Gelände haben in den letzten Jahrzehnten in den Alpen enorm an Beliebtheit gewonnen, was nicht nur das Konfliktpotenzial und die Störungen der Natur, sondern auch das Erholungserlebnis und die Sicherheit der Freizeitsportler:innen selbst beeinträchtigt: Motivation ist meist Einsamkeit und Nähe zur Natur, auf eine zunehmende Anzahl anderer Freizeitsportler:innen wird empfindlich reagiert - maximal acht Personen im direkten Sichtfeld werden Studien zufolge akzeptiert. Während nur wenige eine einmal begonnen Tour aufgrund der gefühlten Überfüllung abbrechen würden, würden die meisten die Route in Zukunft meiden oder vor Ort anpassen. Das führt zu einer langfristigen Verdrängung in andere Gebiete (Displacement), was die negativen Auswirkungen auf Flora und Fauna noch verstärkt und die Wahrscheinlichkeit von Lawinenunfällen erhöht.

Das Dossier „Facts4Tourism“ kann unter www.cipra.de/publikationen kostenlos heruntergeladen werden. Das Dossier beruht auf einem Bausteinprinzip, sodass Leser:innen stets jeweils für sie interessante Inhalte lesen und andere überspringen können. Eine englische Kurzfassung des Dossiers ist geplant.

Das Projekt „Facts4Tourism“ wurde vom Umweltbundesamt und vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Alles weitere zum Projekt und zu CIPRA Deutschland finden Sie auf unter *www.cipra.de*.

© CIPRA Deutschland

„DASS DER VON DER TIWAG GEPLANTE AUSBAU DES KRAFTWERKS KAUNERTAL MASSIVE NATURZERSTÖRUNG ZUR FOLGE HÄTTE, GESTEHEN SELBST BEFÜRWORTER EIN“

Bettina Urbanek, Keine Zerstörung von Hochtälern für Pumpspeicher, Seite 9

Frage: Wie viel Prozent österreichischer Moore sind bereits verloren gegangen?

01 **25%**

02 **50%**

03 **70%**

04 **90%**

RECHTSSERVICESTELLE ALPENKONVENTION
Eine Einrichtung zum Abbau vorhandener Berührungsängste mit der Alpenkonvention, zur Ausschöpfung des Potenzials und in weiterer Folge zur Erleichterung von Entscheidungsprozessen sowie der Unterstützung und Entlastung des Verwaltungsapparats.

Anfragen können direkt an das Alpenkonventionsbüro von CIPRA Österreich gerichtet werden:
E-Mail: oesterreich@cipra.org
Tel.Nr.: +43 (0)1 401 13 32
www.alpenkonventionsrecht.at

Auflösung der letzten Ausgabe: 02 Windenergie, Agri-PV und Hochspannungsleitungen

Österreichische Post AG
MZ 11Z0038846 M
Umweltdachverband, Dresdner Straße 82/7. OG, 1200 Wien

Bei Unzustellbarkeit retour an:
CIPRA Österreich
Dresdner Straße 82/7.OG
A-1200 Wien